

aber ziemlich wenige aus Europa gekommen waren. Damit hängt wohl auch zusammen, daß von den über 400 Einzelreferaten kaum ein Zehntel in einer anderen Sprache als Englisch gehalten wurde.

Sehr viel Interessantes war parallel, verteilt auf insgesamt 20 Sektionen, von denen einige sehr rezente Einrichtungen (z. B. Sektion 17: *Feminity and Religion*) sind und manche wegen zu geringer Vortragsanmeldungen wieder zusammengelegt werden mußten (z. B. Sektion 12 u. 15 zu „*Anthropology and Sociology of Religion*“).

Die Fülle der Einzeldarstellungen läßt nicht zu, die Beiträge hier im einzelnen zu besprechen. Auch eine Inhaltsangabe der 4 öffentlichen Vorträge (J. KITAGAWA, USA; W. S. KARUNARATNE, Sri Lanka; A. SCHIMMEL, Bonn/USA; W. C. SMITH, USA) würde der Vielfalt des Dargebotenen nicht gerecht. So bleibt nur die Möglichkeit, einen subjektiven Eindruck wiederzugeben. Danach lassen sich als neue Schwerpunkte dieses Kongresses, verglichen mit den bekannten früherer Jahre, erkennen: die religionsgeschichtliche Betrachtung des Christentums (dazu fand u. a. ein anregendes Symposium statt); die kulturell-religiöse Vielfalt Chinas, der im übrigen auch ein interessantes Kolloquium gewidmet war, auf dem erstmals 3 Religionswissenschaftler aus der Volksrepublik China referierten; und die Einbeziehung choreographischer und musikalischer Leistungen Indiens in die Erforschung des Hinduismus (ANNE-MARIE GASTON, England). Eine Ausstellung zur religiösen Praxis auf Taiwan (JULIAN F. PAS, Kanada), ein Lichtbildervortrag über die Mandäer im Irak (K. RUDOLPH, Leipzig) und die Beiträge der Sektion Buddhismus, die gemeinsam mit dem ebenfalls in Winnipeg tagenden Kongreß der „*International Association for Buddhist Studies*“ veranstaltet waren, rundeten das vielseitige Angebot ab.

Es war ein Kongreß, an den sicher alle ca. 600 Teilnehmer gerne zurückdenken, weil er im angenehmen Rahmen einer Campus-Universität vielfältige Möglichkeiten zur Begegnung und zum wissenschaftlichen Gespräch mit Fachkollegen aus aller Welt geboten hat. So wird man schon jetzt vormerken, daß der nächste Kongreß — „*in schā' Allāh*“ („wenn Gott will“) — im Sommer 1985 in Sydney stattfinden und unter der Leitung der in Winnipeg zum Präsidenten der IAHR gewählten deutschen Professorin Dr. Dr. ANNEMARIE SCHIMMEL stehen wird. Frau Professor SCHIMMEL ist die erste Frau und der erste Islammundler in diesem ehrenvollen Amt, und dies ist Anlaß genug, ihr dazu Glück zu wünschen.

Hannover

Peter Antes

## EUROPÄISCHE THEOLOGEN VOR DEM DIALOG MIT DER DRITTEN WELT

*Zur Tagung des Evangelischen Missionswerks Hamburg in Bossey,  
22. — 27. September 1980*

Unter der Leitung von LOTHAR ENGEL stand die Zweijahrestagung des Hamburger Missionswerks 1980 im Zeichen des für 1982 geplanten Dialogs mit der „*Ecumenical Association of Third World Theologians*“ (EATWOT). Eingeladen waren jüngere deutsche Ökumeniker und Missionswissenschaftler neben Theologen aus anderen Teilen Europas und der Dritten Welt. Es stellte sich heraus, daß die Probleme eines solchen Treffens, wenn es nach dem Muster bisheriger EATWOT-Konferenzen in aller Öffentlichkeit veranstaltet werden soll, gravierender sind, als die Europäer bisher angenommen haben.

Höhepunkte der Tagung waren zweifellos die Auftritte von HUGO ASSMANN (Brasilien, z. Z. Costa Rica) und KOFI APPIAH-KUBI (Ghana, z. Z. New York). Beide waren betont gesprächsoffen und dialogbereit; doch da beide von Haus aus Soziologen sind, waren sie auch darauf bedacht, die Theologie durch die Ökonomie herauszufordern. So schilderte ASSMANN die drei Phasen des revolutionären Engagements, die die Christen in Lateinamerika durchgemacht hätten: die Entdeckung der Ursachen des Elends ihrer Völker in der Logik, ja der „Nekrophilie des Systems“; aktive Teilnahme am politischen Kampf; und der Versuch, eine „Kirche vom Volk aus“ entstehen zu lassen, die „keine ‚zweite‘ oder ‚andere‘ Kirche“ wäre, sondern „eine qualitativ neue Präsenz in der einen Kirche“. Anstelle des bloßen Gegenübers von Kirche und Welt tritt der klassenbedingte Antagonismus zwischen Unterdrückern und Unterdrückten, der zur Option für den Sozialismus und zur Benennung des Feindes zwingt. Indem die Theologie der Befreiung auf diese Situation, die ASSMANN am Beispiel Nicaraguas und El Salvadors plastisch schilderte, konkret eingeht, ja aus ihr entsteht, schafft sie eine neue Methode des Theologietreibens von unten nach oben und erschließt die Vision einer zukünftigen Ökumene, in der die Armen der Dritten Welt die Kirchen evangelisieren.

APPIAH-KUBI war nicht weniger emphatisch in seiner Verurteilung der Wirkungslosigkeit einer angeblichen Entwicklungshilfe, die für die Wirtschaft des Westens unentbehrlich geworden sei und aus engefaßten wirtschaftlichen Erwägungen heraus einseitig festlege, fruchtbare und potentiell hochproduktive Länder wie sein eigenes seien ‚unterentwickelt‘. Fazit: Die Reichen haben die Armen nötig, um ihre Gewissen zu beschwichtigen, während sie mit ‚alternativen Lebensstilen‘ kokettieren, die vom Standpunkt der unter Arbeitslosigkeit und Kindersterblichkeit Leidenden nichts anderes als „eine Beleidigung, ein schlechter Witz“ seien. Die Dörfer Afrikas warteten immer noch auf Christus den Ernährer, denn die Missionare hätten ihnen nur Christus den Gepredigten geboten.

Die unterschiedliche Reaktion der Teilnehmer auf diese herausfordernden Referate gab viel Aufschluß über die Dialogfähigkeit europäischer Theologen. Mit ASSMANN, der fließend Deutsch spricht und bis zum Ende der Tagung immer für informelle Gespräche bereitstand, entwickelte sich ein lebhafter Austausch, aber viele standen dem Temperament und dem dramatischen Geschick APPIAH-KUBIS, mit dem er die Andersartigkeit afrikanischen Gefühlslebens in Szene setzte, hilflos gegenüber. Zu seiner offenkundigen Enttäuschung ist bis zu seiner vorzeitigen Abreise kein Dialog zustandegekommen. Es war ein Gewinn für die Thematik der Tagung, daß WOLF-DIETER JUST vom „*Ecumenical Research Exchange*“ (Rotterdam) sein Referat umbaute, um diese unbefriedigende Dialog-erfahrung aufzugreifen.

JUST ging auf den schamhaft liegengebliebenen Rassismusvorwurf APPIAH-KUBIS am Beispiel der weißen Liberalen Südafrikas ein, deren Dilemma mit dem ökumenisch aufgeschlossener Europäer durchaus vergleichbar sei. Allerdings müsse man auch berücksichtigen, daß viele afrikanische Theologen auch Schwierigkeiten hätten, weil sie zur jeweiligen nationalen Bourgeoisie gehören. Daraufhin meldeten sich mehrere Teilnehmer aus Afrika und Asien zu Wort, die den Vorwurf eines latenten europäischen Rassismus selbst unter Theologen unterstrichen und den Lateinamerikanern vorhielten, sie unterschätzten die Wichtigkeit der Kultur im Prozeß der Befreiung zu einem menschenwürdigeren Leben. Auch Anfragen an die theologische Eigenständigkeit der Befreiungstheologie klangen an.

Ein weiteres Verdienst von JUST war es, die Frage überhaupt aufzuwerfen, welches Europa denn, und welche Ebene der dort betriebenen theologischen Reflexionen, in den Dialog mit der Dritten Welt einzutreten gedenke. Europäische Theologen und ihre Kirchen hätten bisher wenig Bereitschaft und Einfallsreichtum an den Tag gelegt bei der Bewältigung der offenkundigen Ungerechtigkeiten und Unausgeglichheiten sowohl im Bereich des Gemeinsamen Marktes wie auch in den Beziehungen der Neun zur Dritten Welt, und das dringende Problem der Erweiterung der EG durch ein ‚Drittes Europa‘ der Südländer würde weder auf theologischer noch auf organisatorischer Ebene kaum wahrgenommen. JUST ging so weit, von der Möglichkeit einer spezifisch europäischen Befreiungstheologie zu sprechen, die von den ihrer Lage bewußtwerdenden ‚Subjekten der Befreiung‘ getragen würde. Nicht alle Teilnehmer waren bereit, diese Möglichkeit als eine realistische zuzugestehen, aber die Vorstellung praktischer Dialogansätze durch Mitarbeiter des Hamburger Missionswerks erhielt eine neue Dringlichkeit und Aktualität.

Eine Gruppe aus Münster zeigte, wie Erfahrungen in Bereichen wie Erwachsenenbildung, Krankenseelsorge, Frauenarbeit und Basisgemeinden womöglich brauchbarere Anknüpfungspunkte für den Dialog mit *EATWOT* böten als eine zu wirklichkeitsferne Universitätstheologie, und LUU HONG KHANH (Vietnam, z. Z. Hamburg) bemerkte, daß die kreativsten Vorschläge von denen gekommen seien, die Forschung mit Basispraxis verbanden. Damit war eine Richtung für den kommenden Dialog vorgezeichnet, und in nachfolgenden Verhandlungen mit Vertretern der *EATWOT* Mitte Oktober ist sie in diesem Sinne auch akzeptiert worden.

Gerade HUGO ASSMANN, der durch seinen unbeirrbaren Enthusiasmus und Optimismus viele zu neuer Hoffnung animiert hatte, bemängelte gegen Ende der Tagung, daß die großen theologischen Themen eines zeitgemäßen Dialogs — die Stellung der Christologie, der Beitrag der Religionen und Kulturen zur Befreiung, das westliche Sozialismustabu — viel zu kurz gekommen seien. Diese Kritik war berechtigt; doch für diese und andere Themen wird noch Zeit sein, wenn die gerade auf dieser Vorbereitungs-tagung sichtbar gewordenen Schwierigkeiten der Europäer, auf die Dialogbedingungen anderer einmal einzugehen, überwunden sind.

Münster

John May

### STUDIENSEMINAR IN BANGALORE

In der Zeit vom 31. Oktober — 2. November 1980 fand in Bangalore (Indien) ein Studiensseminar zum Thema „*Religions in their Re-Making*“ statt. Wie das Rahmenthema besagt, ging es dabei vornehmlich um die Versuche religiöser Neuorientierung in der Gegenwart und dies vor allem angesichts der Herausforderungen durch die moderne Welt.

Diese Themenstellung wurde nur in einem Bereich in die Vergangenheit hinein ausgeweitet: bei Referaten aus dem weiten Feld der Bibelexegetik. Die drei diesbezüglichen Beiträge von Exegeten aus Bangalore (JOSEPH PATHRAPANKAL: *The Polarity of Law and Freedom in Pauline Religion*; PAUL KALLUVEETIL: *Influence of Semitic Religions in the Making of Hebrew Religion*; ANTONY EDANAD: *The Emergence of the Gnostic Challenge to Johannine Logos*) wurden ausführlich und kritisch diskutiert. Dabei ist zweierlei deutlich geworden: von vielen Teilnehmern wurde die Erwartung geäußert, die religiöse Umwelt des